

Erziehungsbrief aus dem Aufgabenkreis einer Lehrerin [Teil 6]

Autor(en): **Dr. M.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **45 (1940-1941)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bequemlichkeit, laufen um ein Nichts aus der Stelle, wollen keinen Rat annehmen. « Sie sind so selbständig, diese jungen Mädchen, dass sie gar keinen Rat brauchen », äusserte sich einmal die Leiterin eines Freundinnen-Bureaus. « Wenn sie dann nach schlimmen Erfahrungen wiederkommen, sind sie im Grunde jämmerlich hilflos. » Das ist es eben: Was diese jungen Menschen selbstbewusst für Selbständigkeit halten, ist nur Scheinselbständigkeit. Die wirkliche innere Selbständigkeit ist Reife des Urteils, entwickeltes Verantwortungsgefühl, Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht. Ihre Selbständigkeit aber ist Eigenwille und Selbstüberschätzung.

Wir sehen: Das junge Mädchen muss wieder *lernen* sich einordnen, sich einem fremden Willen unterziehen, mit einem Wort dienen nach dem Goetheschen Spruch: « Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung. » Achten wir auf das Wort « Bestimmung ». Eine weibliche Jugend, die das Dienen nicht lernt, erfüllt ihre Bestimmung nicht. Soll der Soldat allein durch die strenge Schule der Unterordnung gehn? Wo aber soll das Mädchen diese Unterordnung lernen? « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. » Die Mutter muss den Grund zu dieser Dienstbereitschaft legen; aber die Mutter von heute hat oft Mühe, den Weg dazu zu finden. Sie hat oft gegen grosse Widerstände anzukämpfen, die aus der allgemeinen Einstellung herkommen und wie in der Luft liegen. Wir müssen einander helfen: Elternhaus, Kirche und Schule, aber nicht nur mit Mahnen, sondern mit andern Mitteln. Ich für mich greife wieder zu bestimmten Uebungen als Anleitung, sich in die Wünsche, Bedürfnisse und Absichten der andern hineinzufühlen.

Das ist die Liebe zu den Menschen,
ihr Bedürfen zu spüren und ihr Leid zu tragen. *Martin Buber.*

Erziehungsbrief aus dem Aufgabenkreis einer Lehrerin

VI.

Luise ist gestern abend wieder um 10 Uhr auf der Strasse gesehen worden, herumschwänzelnd und ohne bestimmte Wegrichtung. Sie haben es die andern Tage nicht wahrhaben wollen, geehrte Frau R. ! Sie wiesen meine Anfrage nach dem Tageslauf und der Tagesleistung von Luise zurück. Und Sie taten dies, weil Sie Ihre Tochter in sicherer Führung glaubten. Sie selber hätten das Mädchen in sein Zimmer zur Nachtruhe begleitet. Man habe von den morgigen Arbeiten gesprochen, von vermehrter Küchenarbeit, bei welcher Luise gerne kräftig zu helfen versprochen habe. Dann seien Sie noch schnell Ihre gebrechliche Mutter besorgen gegangen. Ihr Mann habe eine wichtige Sitzung gehabt, und die kleinen Brüder Luisens hätten längstens geschlafen. — Nun dieses neuerliche nächtliche Streifen ! Mit Luise selber zu reden, habe ich verschoben, bis Sie mich dazu ermächtigen. Aber Ihnen musste ich davon Mitteilung machen. Ihre Lehrer beurteilen Luise als ein Mädchen, welches schön mitarbeiten könnte, wenn es nur wollte. Es gehöre zu den kräftigsten und grössten Kindern der Abschlussklasse, sei jedoch, durch Krankheit verursacht, um zwei Jahre älter als die Klassenkameradinnen. Niemand würde hinter der stattlichen Jungfer

noch ein Schulmädchen vermuten. Von den Kameradinnen halte Luise sich in letzter Zeit fast vollkommen fern. Wie möge das letzte halbe Schuljahr noch verlaufen? So fragten auch Sie letzthin seufzend.

Ja, wie? Luise sucht selber einen Weg. Einen, wie ich sehr fürchte, gefährlichen, wenn nicht «selbstmörderischen». Erschrecken Sie nicht gar zu sehr, geehrte Frau R.! Ihre eigenen Wege und die Ihres Mannes sind so klar und scharf zum Gesunden und Geraden gerichtet, dass Ihnen das abendliche Tun Luisens wie ein Spuk erscheint, den Sie nicht glauben können. Darf ich Ihnen meine Vermutungen mitteilen? Sollten sie sich nicht bestätigen, um so besser. Luise langweilt sich in ihrem Tagesleben vollkommen. Nichts regt sie recht an. Der Schule ist sie mit ihren fast sechzehn Jahren überdrüssig. Das häusliche Leben vermag sie nicht zu fesseln. Als ein etwas verwöhntes Kind (Verzärtelung ist eine Erziehungsform, der kränkliche Kinder leicht erliegen, und Luise war lange Zeit ein Sorgenkind in gesundheitlicher Richtung) hat sie sachliche Interessen nicht gepflegt, das schöne Handarbeiten vernachlässigt, Sport nicht ausgeübt. Solche Sterbenslangeweile ist auf die Dauer nicht auszuhalten. Luise sucht ihr ein Ende zu machen, indem sie dem unerträglich faden Tag einen genussreichen Abend anhängt. Ein Rezept, das viele Mitmenschen befolgen. Wie sie es nur anstellt? Vermutlich geht sie unter Ihrer Aufsicht brav und scheinbar zufrieden ins Bett. Sie verlassen das Schlafzimmer und begeben sich an Ihre gewohnten Arbeiten. Luise ist hellwach, hört Ihr Weggehen, kleidet sich schnell und geräuschlos wieder an, verlässt Ihr Haus durch eine im Dunkeln liegende Hintertüre, überquert ein paar Höfe und Nebengassen und befindet sich bald in jener Gegend, die abends besonders bevölkert ist, durch Kino und andere Vergnügungsveranstaltungen die gelangweilte Menschheit anziehend. Hier spaziert das Mädchen auf und ab und fühlt sich gereizt durch eine seltsame Erregung, halb Angst vor Entdeckung, halb kitzelnde Wollust des Wagnisses und der Dinge, die noch geschehen können. Wer sollte das hübsche Mädchen nicht bemerken, das ohne Begleitung, wachen Ganges und Gesichtes über die Strasse schlendert? — Dass Luise allein gesehen wurde, ist für uns alle ein Trost, nicht wahr? Das Mädchen wäre demnach befriedigt, wenn es die Hochspannung der Erwartung in sich auskosten und den Erfolg des Alleinhandelns erleben kann. In diesem Falle würde Luise nach ein, zwei Stunden wieder nach Hause schleichen, in übermütigem Gruseln das Bett aufsuchen, nach ein paar Stunden Schlaf als leicht verdämmertes Schattenwesen sich wieder durch den Alltag schieben lassen und auf den Abend alle Kraft und Lebendigkeit sparen. Im stillen triumphiert sie dann wohl mit dem Gedanken: Was wisst ihr von mir! Redet, befiehlt, schimpft, seufzt! Mich könnt ihr damit nicht erreichen; ich habe mein eigenes Gebiet und gehe darin um, wie *ich* es will!

Könnte sich der Verlauf nicht auch anders wenden? Und er hat sich tatsächlich auch schon anders gewendet, vermutlich nicht bei Luise, so doch bei andern. Da traf sich ein Mädchen während der heimlichen Abendgänge mit seinen verschiedenen Freunden. Die anständigern unter ihnen führten es zu einem Trunk, plauderten allerlei und liessen es bei einigen Zärtlichkeiten in den Anlagen bewenden. Die Unverantwortlichen führten das Mädchen in bestimmte Lokale. Hier genoss es einen Anschauungsunterricht von sogenannt untadelig zurechtgemachten ältern Damen. Die Eleganz der Kleidung erstickte jede gesunde kritische Regung. Wie soll es angesichts

der geschniegelten Damen und Herren unterscheiden können, dass hier « böse Buben und böse Mädchen » locken? Wenn solch feine Gesellschaft sich seiner annehmen will, kann es doch nur zufrieden sein! Und es ist auch so spannend, dies alles!! — Ein, zwei, ein paar solcher Abende — und das Mädchen mit seiner trostlosen Tageslangeweile war überschwemmt von der Gier des Fleisches. Wie ein Sturzbach, so überbrauste dieses neuartige Geschehen den wohlbehüteten Garten der Kindheit, den jene Eltern in ihrem Töchterlein aufgebaut und gepflegt hatten. — Haben Sie schon am Rand eines Gebietes gestanden, über welches eine Rüfina niedergegangen ist? Sind Ihnen schon Baum und Strauch im Hagelwetter begegnet?

Die Eltern jenes Mädchens, das Nacht für Nacht in ganz jungen Jahren auf diese Weise seine Natur auslebte, sie standen da mit gesenkten Augen, erstarrt, ohne Tränen, elend bis ins innerste Mark, als sie vernahmen, welches das eigentliche Leben ihrer Tochter war. Nie habe ich Menschen in grösserem Leide, in tieferer Erschütterung, unter weherem Schlage gesehen.

Was sollen Sie denn tun? Luisens Leben von Grund auf ändern! Das Mädchen muss sofort aus der Schule genommen werden. Sie bringen es in eine Umgebung, wo ein frohes Mädchenleben herrscht, wo aber auch gute Ordnung Tag und Nacht regiert. Viel körperliche Arbeit! Kinderpflege, Tiere besorgen! Gymnastik, Wandern, Volkstanz. Abwechslung und Anreiz des Lebens im hellen Sonnenlicht unter Augen von alt und jung mit ihrer Zustimmung und Ablehnung. Des Abends müde ins Bett sinken zu einem Schlaf, aus dem man erst im Morgenlicht erwacht. Eingeflochten eine ärztliche Untersuchung des körperlich-seelischen Zustandes von Luise; Besprechungen mit ihr über ihre Situation, Ziele und Triebbegehren. Alles in gesunder Weise und ohne dass Perversitäten, von denen sie — hoffen wir — noch keinen Vorgeschmack genommen hat — im Vordergrund stehen.

Ich weiss, Sie sind nicht der Ansicht jener Frau, die einmal sagte: Wenn ich meine Tochter verheiraten will, so muss ich ihr eben so früh wie möglich Gelegenheit geben, sich anzubieten! Darunter verstand die Mutter: das Mädchen schwänzelt Abend für Abend mit seinen 16 Jahren in der Nähe von Kasernen, Wirtshäusern, Fabriken, Bureaux usw. herum, es macht Gesellschaften und Veranstaltungen mit, sich dabei « anbietend » durch eine auffallende Kleidung, Uebergepflegtheit, die andern Leuten Uebelkeit verursachte usw. Sie hat die Tochter früh verheiraten können. Nach einem Jahre war die Ehe geschieden; das Ergebnis: Eine «Edeldirne» mehr. Den Mitschwestern eine Last der Sorge; gewissen Männern eine Verführung und der menschlich-staatlichen Gesellschaft eine Eiterbeule.

Verzeihen Sie die offene Darlegung der Gefahren, in welchen Luise sicher schwebt. Sie werden den richtigen Weg finden, Ihre Tochter aus der Verstrickung zu reissen. Auf die Mithilfe einsichtiger, uneigennütziger und gesund denkender Mitmenschen können Sie jederzeit zählen.

Auch auf diejenige Ihrer Sie begrüssenden

Dr. M. S.

Nachrichten über das Schweiz. Schulwandbilderwerk

Die sechste Bildfolge

Bis zum Monat September wird die sechste Bildfolge zum Versand bereit sein. Sie umfasst die folgenden Bilder: